

Seite 148

- 6 d) Der Autor benutzt keine Namen für Eltern und Sohn, sondern nur Pronomen (Z. 1 „er“, Z. 2 „sie“). Das zeigt die Distanz zwischen Eltern und Sohn. Nur die Freundin Ilona wird mit Namen genannt („Das ist etwas anderes.“ Z. 8). Von ihr erhoffen sich die Eltern einen positiven Einfluss auf ihren Sohn. Man findet auch kaum beschreibende Adjektive, da Eltern und Sohn kein Miteinander finden.
- Der Autor benutzt in dieser Erzählung meistens einen parataktischen Satzbau. Informationen werden auf das Wesentliche reduziert. In Z. 2–4 zeigt die Aneinanderreihung von kurzen Sätzen, dass der Junge sein Leben selbst bestimmen darf (aufräumen, anstreichen, einkleiden) und die Eltern ihn dabei völlig unterstützen (finanzieren, nichts dagegen haben, nicht klopfen und stören). Die Ellipse in Z. 7 („Und mit Ilona.“) leitet eine weitere Aneinanderreihung von kurzen Sätzen ein, die beschreiben, welche Hoffnungen die Eltern auf Ilona setzen, weil sie „ihnen gefällt“ (Z. 7), sie einen „vernünftigen Eindruck“ macht (Z. 7–8), aus „gutem Hause“ kommt (Z. 8) und „ziemlich erwachsen“ wirkt (Z. 9).
- Die Distanz zwischen Eltern und Sohn wird auch durch Anaphern verdeutlicht. Viele Sätze beginnen mit „Er“ (Z. 2–4) und mit „Sie“ (Z. 4–6). Dies zeigt, dass dieses Beziehungsproblem auch auf andere Familien übertragbar ist.
- Die Wiederholung des Wortes „nicht / nichts“ (z. B. Z. 2, 4, 5, 6) deutet darauf hin, dass die Distanz vor allem vom Sohn aufgebaut und von den Eltern widerstandslos akzeptiert wird. Trotzdem verhält sich der Sohn geradezu kriegerisch provozierend gegenüber seinen Eltern, wie sich an den Metaphern „auf dem Kriegspfad“ (Titel und Z. 16) und „Iroke-se“ (Z. 15) festmachen lässt.

Seite 150

- 3 a) Die Tochter arbeitet in der Stadt (Z. 1–4), ist groß, hat blonde Haare, feine Haut (Z. 10–11), war immer ein liebes Kind (Z. 11), ist ein Bürofräulein (Z. 17), bleibt über Mittag in der Stadt (Z. 21), sie weiß nichts zu sagen (Z. 24/25, 41), raucht (Z. 23, 44), spricht französisch (Z. 45), kann stenografieren (Z. 47)
- 5 a) **Lebens- und Verhaltensweise:** Eltern warten jeden Abend auf Monika (Z. 1), interessieren sich für das Leben ihrer Tochter (Z. 13–16), stellen sich das Leben ihrer Tochter vor (Z. 24–29), bewundern die Fähigkeiten ihrer Tochter (Z. 45–48), wissen, dass sie bald nicht mehr kommen wird (Auszug, Hochzeit) (Z. 33, 44) // Tochter: arbeitet in der Stadt (Z. 1–4), ist modern und weltoffen (Z. 13–16, 31), erzählt ihren Eltern nichts von ihrem Leben (Z. 24–29), ist gut ausgebildet (Z. 45–48)
- Auswirkungen auf die Beziehung / den Konflikt:** Lebens- und Verhaltensweisen sind sehr unterschiedlich, fast gegensätzlich. Sie verstehen einander nicht mehr. Sie haben keinen Bezug mehr zueinander. Die Eltern bewundern die Tochter. Der Tochter scheint die Entfremdung egal zu sein. Die Eltern sind darüber betrübt, aber akzeptieren es. Sie versuchen sich anzupassen.
- Erzählweise und Wirkung:** Erzählhaltung: auktorial // Wiederholungen: „vorstellen“ (Z. 25, 30): Eltern wünschen Teilhabe, „sie wusste nichts zu sagen“ (Z. 24/25, 46/47): die Tochter gibt nichts von ihrem Leben preis, „Modejournal“ (Z. 32, 38): andere Lebensführung, „warten“ (Z. 1, 3, 8, 12, 36): Eingehen der Eltern auf das Leben der Tochter

Seite 151

- 6 b) ... Außerdem wird häufig das Wort „vorstellen“ (Z. 26, 30) wiederholt. Es zeigt, dass die Eltern am Leben ihrer Tochter teilhaben wollen, deswegen stellen sie sich deren Tagesablauf vor. Dabei sind sie ganz auf Vermutungen angewiesen, denn die Tochter erzählt nichts von ihrem Leben. „Sie wusste nichts zu sagen“ steht einmal in den Zeilen 24/25 und noch einmal in den Zeilen 46/47 im Text. Der Bezug zu den Eltern ist verloren gegangen und die Tochter unternimmt im Gegensatz zu ihren Eltern keinen Versuch die Distanz zu überbrücken.

Seite 152

- 1 b) 1B, 2A
- 2 b) **mögliche Stellungnahme zu 2A:** Anna meint nach dem Lesen des Textes, dass die dargestellte Beziehung zwischen Tochter und Eltern nicht mehr der Gegenwart entspricht. Damit ist gemeint, dass heutzutage die Kommunikation zwischen Eltern und Kindern ganz anders ist als früher. Anna ist nur teilweise zuzustimmen, da Eltern heutzutage eher daran gewöhnt sind, dass die Kinder früh aus dem Haus gehen und sich ein eigenes Leben aufbauen. Andererseits gibt es sicher auch noch heute die Situation, dass Kinder ihren Eltern in einem bestimmten Alter nicht mehr alles erzählen wollen. Dann bleibt den Eltern nichts anderes übrig, als sich den Alltag des Kindes vorzustellen. Die Reaktion der Tochter kann gut nachvollzogen werden, denn schließlich haben junge Leute keine Lust ihren Eltern immer alles genau zu erzählen, vor allem nicht, wenn diese so altmodisch sind.
- mögliche Stellungnahme zu 1B:** Im Text steht zweimal der Satz „Sie wusste aber nichts zu sagen“ (Z. 24/25, 46/47). Das Zitat beschreibt, dass die Tochter, trotz Aufforderung der Eltern, nichts aus ihrem Leben erzählt. Die Lebens- und Verhaltensweisen von Eltern und Tochter haben sich so weit voneinander entfernt, dass die Tochter keine Versuche (mehr) macht, die Distanz zu den Eltern zu überbrücken. Offensichtlich sind ihr diese nicht mehr wichtig. Sie interessiert sich nur noch für ihr neues Leben in der Stadt, wie sich auch am Modejournal (Z. 32, 38) und den Zigaretten (Z. 16) zeigt. Trotzdem könnte die Tochter ihren Eltern ohne viel Mühe etwas aus ihrem Leben erzählen. Die Eltern scheinen so verzweifelt an allem interessiert zu sein, dass ein paar Geschichten aus der Stadt sie bestimmt zufrieden stellen würde. Das könnte die Tochter leisten, ohne zu viel von ihrem Leben preiszugeben.

Seite 154

- 3 a) A Nicht bei den Eltern bzw. der Mutter, sondern bei Freunden.
B Es ist ihr Vater, sie findet ihn schüchtern, aber nicht unsympathisch.
C Nach zwei Jahren sind sie sich immer noch etwas fremd.
D Er hält es nicht mehr aus, aber sie macht sich Sorgen, dass sie Ärger bekommen könnte.
- 5 siehe Lösungsvorschlag S. 157 Aufgabe 2 b)